

Alt und geschid

Autor(en): **Zahn, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1912)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

für den Augenblick gearbeitet und für den Tag gesorgt wurde. Aus dem Geschäftlein ward ein Geschäft und aus dem Büblein mit dem gestopften Hosenboden und den geflickten Knien der reiche Grundbäcker, den die ganze Stadt kannte, der zum Millionengrundbäcker wurde. . . Er lagte breit auf in seinem Schlitten und zog sich den Pelz fest um die Knie. Da stand ja eine ganze Straße mit neuen Häusern; die waren alle aus seinem Stein gebaut und hatten Erkerlein und Balkons und Zierrat an den Fenstergesimsen und Schnörkel über den Fensterbögen. Eine Menge von Architekten priesen seinen Stein, und eine Menge von Baumeistern führten darin aus, was ihnen die Architekten vorgezeichnet hatten. Bürger allein hatte ihm einen hartnäckigen, versteckten Widerstand geleistet. Von dem hieß es, daß er ein Künstler sei.

Grundbäcker zuckte die Achseln. Sein Schlitten hielt vor dem Hause Burgers. Jetzt kratzte ihm etwas die Kehle rau. „Habe ich mir auf dem Eisfeld einen Schnupfen geholt?“ dachte er und räusperte sich und schnupfte. Er merkte bald, daß es keine Erkältung war, die den Leuten durch einen rauhen Windstoß aufliegt. Sein Unbehagen kam von innen heraus und machte ihm das Treppensteigen schwer. Auf der obersten Stufe blieb er stehen. „Es ist lächerlich, daß mich dieser Gang sauer an-

kommt,“ sprach er und wischte sich über die Stirne. Früher hatte er zuweilen in dem Hause Burgers verkehrt und war bei seltenen Anlässen Gast darin gewesen. Seit er mit der Annie die Wettfahrt gemacht, bei der sie beide zu Schaden gekommen waren, hatte er die Burgers nicht mehr aufgesucht. Eigentlich hatte er keinen Grund, sich aufzuregen. Er trug keine Schuld an dem Unfall, und niemand konnte ihn dafür verantwortlich machen. Er mußte selbst sein Leben lang die Erinnerung daran herum-schleppen, den Stumpf, der ihn nervös und empfindlich machte. Niemand konnte ihm etwas vorhalten; seine Mengstlichkeit war eine übertriebene und kam von den ausgestandenen Schmerzen her und seinem langen Lager im Spital. Es war töricht und einfältig von ihm, jetzt mit einem Male ein zartes Gewissen zu fühlen. Das war eine ganz unpassende Empfindung. „Ich bin verliebt,“ sagte er sich, „so sehr verliebt, daß ich wehleidig davon werde.“ Bei dieser Beobachtung über sich selbst stieg sein fröhlicher Sinn wieder in die Höhe wie Kohlensäure im mineralhaltigen Wasser. Sein jetziger Zustand war voll Symptome einer starren Verliebtheit. Die wollte er umwandeln in eine Liebe und sich so von ihr befreien. Er ließ sich bei dem Hausherrn melden.

(Fortsetzung folgt).

Alt und gschid

's stahd Maie-n-im Kalender,
's Land blüeht, und d'Sunne blizt.
Mis Chind treit Flattergwänder,
Am Hälsli abegschlizt.

Es zwitscheret im Garte,
Es lachet hinderem Hag.
D'Wält freut si uf all' Arte,
D'Wält freut si, was sie mag.

Doch, wer mir Hund entgäbe,
De ritzt vom Chopf de Huet.
He ja, i mueß es säge,
Me respektiert mi gut!

I lane d'Sunne schine
Und gsehn', wie's Blüete staubt,
Und i verziehn' kei Miene,
Wil's d'Würdi nüd erlaubt.

Und doch im Herze stupft's mi:
He nu, so sing doch mit!
Und doch in Beine lupft's mi:
Laufr', tanz' und spring', wie d'witt!

I mueß mer härt verbüte,
Was nümme-n-a der Zitt.
Ach Gott, und 's heißt bin Lüte:
Ja, dä ist alt und gschid!

Ernst Zahn, Göschenen.

Abend

Der Abend deckt mit kühlen Schwingen
Das goldne Glück des Tages zu.
Nun hör' ich in des Herzens Ruh
Das Lied des Frühlings weiterklingen.

Und bange lausch' ich; leise, leise
Verhallt die schöne Harmonie,
fern wie ein Hauch entschwindet sie,
Die holde wonnesame Weise.

Komm, stille Nacht, und laß uns feiern,
Nimm all mein Glück in deine Hut
Und laß die Seele wohlgenut
Auf nächst'ger Flut zum Lichte steuern!

Otto von Greyerz, Glarisegg.

Rudolf Münger.

Mit zwei Kunstbellagen und fünfzehn Reproduktionen im Text.

Wie einem, der nach langer Seefahrt wieder festen Boden gewinnt, mag dem zu Mutte sein, der irgendwo zwischen all dem Taften und Hasten modernen Kunstbetriebs eines der wurzelechten Werke Rudolf Müngers antrifft, oder wie einem,

der von schlüpfrigem Grasband auf Felsengrund gerät. Da ist so gar nichts Gleitendes und Gleißendes an dieser bodenfesten untrüglichen Kunst, alles wahr, wacker und tüchtig, wohlgegründet, festgefügt und klar gebaut. Als Ganzes etwas